

Sein bemerkenswertes stimmliches Talent weist einen Ausweg aus dem Dilemma deutscher Countertenöre: Das Schlichte und Intime kommen bei ihm ebenso zur Geltung wie Kunstfertigkeit und Expressivität. Scholl gelingt eine Synthese aus bisher scheinbar gespaltenen Lagern, er vereint die introvertierte englische Nüchternheit und Klarheit, wie bei James Bowman, mit Drama und expressiver Sinnlichkeit einer Tradition jenseits der „britischen Insel“, wie sie etwa Jochen Kowalski pflegt.

Die Natürlichkeit und Entspanntheit, auf die Scholl bei seinem Gesang so viel Wert legt, hat er sich auch im persönlichen Umgang bewahrt. Markenzeichen: Baseballcap, Dreitagebart und Hornbrille. Der Gesamteindruck ist sympathisch, entspannt-unverkrampft, neugierig und uneiferlich. Was gleich auffällt: Andreas Scholl ist jemand, der sich Gedanken macht über das, was er tut. Ein präziser Beobachter mit weitem Horizont, der mit fundiert-reflektierten Meinungen überrascht.

Der 17jährige konnte auch nach dem Stimmbruch immer noch Sopran singen. Von außen kam schließlich der Anstoß, sich doch als Countertenor ausbilden zu lassen. Die Faszination von Aufnahmen mit den Größen der Countertenorszene, wie James Bowman, Paul Esswood und René Jacobs, weckten Scholls Begeisterung, wurden ihm zum Vorbild. Scholls exzeptionelle Stimme überzeugte die Fachwelt – und so stand einem Studium an der Schola Cantorum in Basel nichts mehr im Wege. Richard Levitt, Nigel Roberts und der Belgier René Jacobs prägten dort fortan seine musikalische Entwicklung. René Jacobs verhalf Andreas Scholl schließlich auch zu einer Gelegenheit, von der jeder junge Nachwuchssänger träumt: „Vor drei Jahren rief mich René Jacobs an: ‚Ich bin krank und kann nicht singen – aber ich habe da ein Rezital in einem kleinen Theater in Paris.‘ Und er fragte mich, ob ich das übernehmen könnte. Da war ich schon ziemlich stolz, daß mein Lehrer mich anruft und mir das anbietet. Dann findet er das doch gar nicht so schlecht, was ich mache, dachte ich mir. Ich brachte dann ein eigenes Programm, und das Spannende war: Niemand wußte, daß ich

singe. Kurzfristig hingen Plakate aus: René Jacobs ist krank – Andreas Scholl ersetzt ihn. René Jacobs schrieb einen netten Brief ans Publikum: Es tue ihm leid, daß er nicht singen könne, aber sie sollten doch bitte da bleiben und sich anhören, was ich ihnen zu bieten habe. Und es kamen sehr viele Leute, die René Jacobs hören wollten, auch von Festivals und Konzertbüros. Wie man so schön sagt, wichtige Kontakte in der Barockszene saßen da und mußten mich dann wohl oder übel anhören. Im nachhinein hat sich das als eine sehr gute Sache herausgestellt. Das Konzert selbst lief ganz toll, denn ich hatte gar nichts zu verlieren. Das Publikum war sehr enthusiastisch. Danach kamen Anfragen nach Recitals, und das ist ja immer der Knackpunkt: Man kann sehr lange als Inter-

ten sehr musikalisch sind und immer mit uns gesungen haben. All diese Sachen, die mir, wie man so schön sagt, in die Wiege gelegt wurden. Das ist für mich sehr wichtig – und Eltern zu haben, die das so gut lenkten. Die zwar auch sehr streng sein konnten, aber eine lange Leine ließen, wenn es darauf ankam. Die mich meine Erfahrungen machen ließen. Das finde ich sehr wichtig, und dafür bin ich sehr dankbar.“

Ist man als Countertenor noch ein Exotikum? In England und Frankreich ist es längst normal, wenn in Bachs Matthäus-Passion beim Alteinsatz ein Mann aufsteht. Und auch in Deutschland entwickeln sich die Dinge. Das Fach Countertenor hat inzwischen seinen festen Platz. Man weiß die besondere Attraktivität einer Männerstimme in Alt-

Der Countertenor **Andreas Scholl**

Kunst ohne Künstlichkeit

„Nicht zu frey nicht zu gezwungen, nicht mit gar zu fauler Zungen.

Nicht zu wenig, nicht zuviel, beydes wird sonst Kinderspiel.“ Von diesem

„Gespür für das rechte Maß“ singt Andreas Scholl in einem deutschen Barocklied. Dort wandte der Dichter Paul Flemming dieses Prinzip auf anschauliche Weise auf die „Hohe Kunst des sinnlichen Kusses“ an, brachte auf den Punkt, was einen gelungenen Kuß ausmacht. Dieses universelle Kunstideal entspricht zugleich dem, was Andreas Scholl als einer der hoffnungsvollsten jungen Countertenöre im deutschsprachigen Raum pflegt: eine Kunst der Mühelosigkeit und Leichtigkeit.

pret Arien in Oratorien oder Kantaten singen. Aber bis Interesse an einem als Solointerpreten besteht – das braucht Zeit. Daß ich plötzlich einspringen mußte, war also ein Geschenk und in jeder Hinsicht positiv. Außer für René Jacobs, der krank war.“

Andreas Scholl wurde 1967 in Wiesbaden geboren. Eine solide Bodenständigkeit verdankt er auch seinem Elternhaus: Seine Eltern betreiben einen Großhandel für Obst und Gemüse. Was war von Anfang an prägend? „Natürlich meine Familie. Daß ich zufälligerweise in einem kleinen Weindorf aufgewachsen bin, in einem Haus gewohnt habe, wo gerade um die Ecke der Knabenchor ist, daß zufälligerweise meine ganze Familie dort schon gesungen hat, daß zufälligerweise meine El-

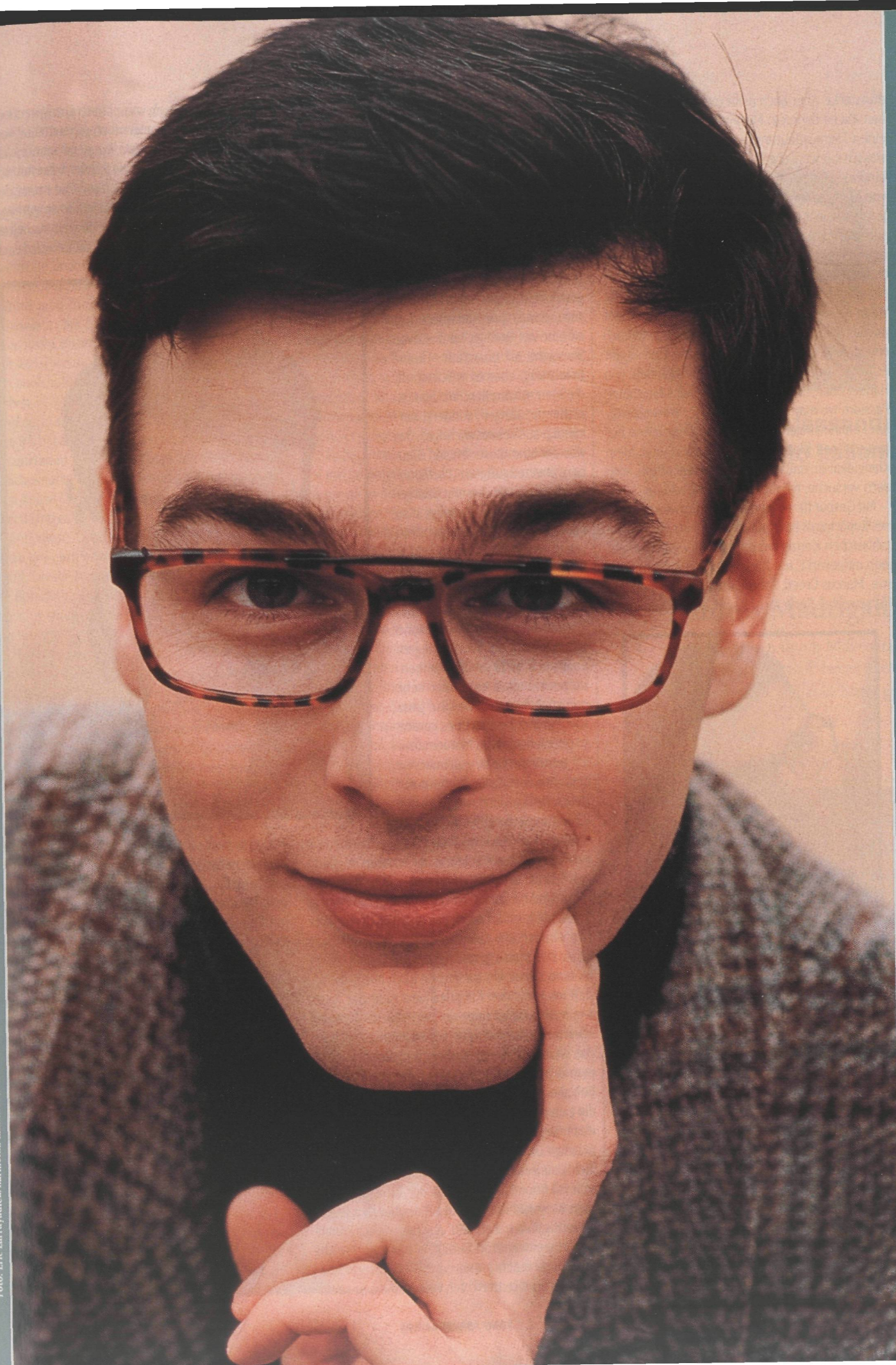
lage zu schätzen, auch wenn schwarze Schafe des Gewerbes immer noch von der Sensation der Stimme leben: „Als Countertenor besteht immer die Gefahr, daß man sich zu sehr am schönen Klang erfreut. Ich habe das selbst in Konzerten erlebt. Ein Countertenor sang eine Arie, und es war unglaublich schön in den ersten Sekunden. Nach fünf Minuten war es dann immer noch schön. Beim nächsten Stück war es dann nur noch schön. Und am Schluß war es dann einfach nur schön langweilig, weil sich nichts mehr getan hat als schöner Klang. Schöner Klang kann der Musik dienen, wenn er erforderlich ist. Aber er ist nicht das höchste Ziel in der Musik. Das höchste Ziel muß immer sein, der Musik und dem Stück, das man zu singen hat, zu dienen. Einfach das herauszubringen, was



Preisgekrönter Countertenor: Andreas Scholl bei der Verleihung des Gramophone Award.

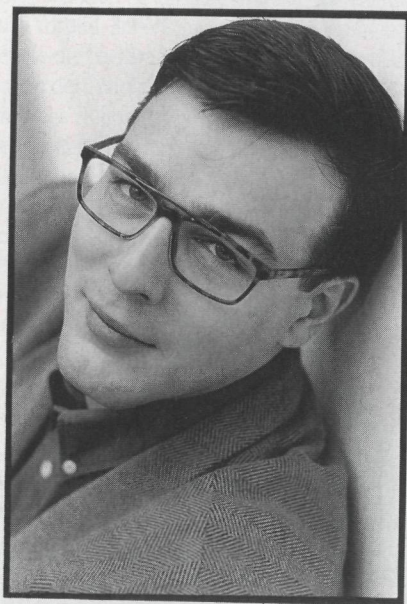
Foto: FF-Archiv

Foto: Eric Laroche/Harmonia mundi France



drinsteckt. Aber auch nicht mehr, nicht übertreiben. Da ist dann ein Mittelweg gefragt. Also zum einen Textausdeutung – und woran ich arbeite, was ich mir wünsche, daß die Leute mit mir in Verbindung bringen, ist eben, daß ich eine Vielzahl von Klangfarben einsetzen kann. Es gibt – das ist jetzt vielleicht nur für Sänger verständlich – diesen klaren, ganzen, hohen Klang, den man als Countertenor erzeugen kann, der für sich sehr ästhetisch ist und der auch als Effekt wunderbar einzusetzen ist, und es gibt eben dieses Extra, wenn man diesen klaren hohen Klang verbindet mit dem Fundament. Von unten kommt dann noch eine tiefe Resonanz dazu, eine Wärme. Und so gibt es Arien wie ‚He was despised‘ aus ‚Messiah‘ von Händel oder ‚Erbarme dich‘ aus Bachs Matthäus-Passion, wo man wirklich mit einer warmen vollen Stimme singen muß und nicht nur einen hohen schönen Klang präsentiert. Ich glaube, mein Klangideal ist, daß ich kein Klangideal pflege, sondern versuche, möglichst vielseitig zu sein.“

Mit Gespür für eine behutsame Entwicklung seines Repertoires hat Andreas Scholl inzwischen bei zahlreichen Konzerten und Schallplattenaufnahmen mitgewirkt, mit Künstlern wie William Christie, Marcus Creed, John Eliot Gardiner, Philippe Herreweghe, René Jacobs und Ton Koopman zu-

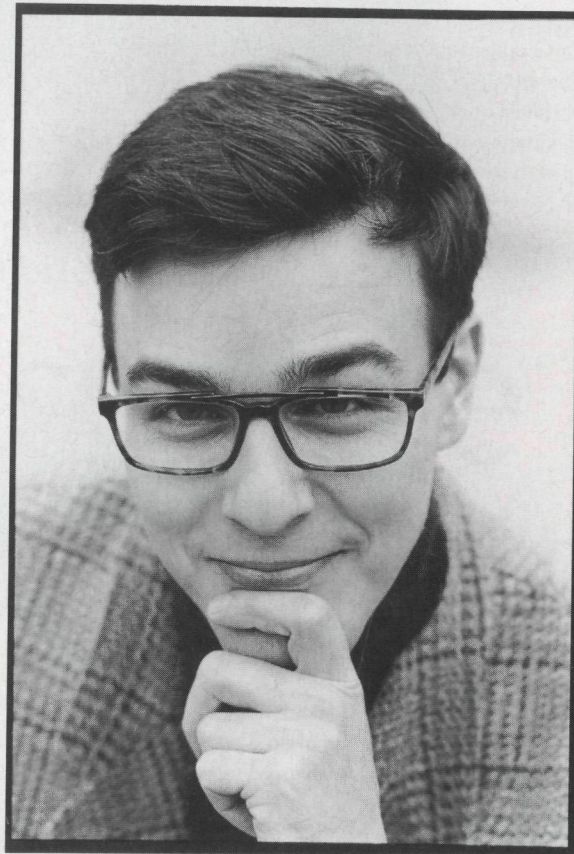


sammengearbeitet. Er legt Wert darauf, daß sein Name zunächst mit weniger bekannten Werken, wie etwa deutschen Barockliedern in Verbindung gebracht wird. Inzwischen hat er zwei Soloalben mit englischen Folksongs und Lautenliedern sowie Vivaldis „Stabat Mater“ nachgereicht. Scholl ist inzwischen gut im Geschäft, der Durchbruch zur internationalen Karriere ist geschafft. Dem bisweilen von Kollegen kultivierten „Exoten-Status“, den Vermutungen irgendwelcher Tricks und Geheimnisse – „wie man denn so hoch singen kann“ – stellt Andreas Scholl sein Ideal einer Kunst der Mühelosigkeit und Leichtigkeit entgegen, einer

Kunst ohne Künstlichkeit: „Die Gelehrten stritten sich schon vor Jahrhunderten darüber, ob die Musik Dienerin des Textes oder der Text Dienerin der Musik sei. Es geht ja gar kein Weg daran vorbei, sich erst mal über den Text klar zu werden. Dar- aus ergibt sich dann erst die musikalische Gestaltung. Gerade bei den Secco-Rezitativen von Bach. Selbst wenn man dort einfach der Musik folgt, kann es sein, daß Satzeinheiten in sinnlose Elemente zerfallen. Es ist ganz wichtig, sich zu überlegen, wie man das sprechen würde. Das ist eine Art Predigt, im positiven Sinn eine Art Botschaft – keine Belehrung, aber eine Botschaft, die man mitzuteilen hat. Man ist nicht nur Sänger, sondern verkündet auch etwas wichtiges. Das war der Sinn dieser Musik, Glaubensüberzeugungen auszudrücken, und das kommt vom gesprochenen Wort. Es wäre also fahrlässig, das zu übergehen. Ähnlich ist es natürlich bei Barockliedern, seien es englische oder deutsche. Dort ist es sehr wichtig, die Balance einer sinnvollen Textausdeutung zu finden, eine Betonung auf ein Wort zu legen, aber auch nicht zu übertreiben. Insgesamt muß es immer sehr natürlich klingen. Das ist ganz wichtig und das macht es gerade so überzeugend. Im Moment lese ich gerade die Gesangsschule von Tosi, die von Agricola dann ins Deutsche übersetzt wurde. In der Einleitung geht es eben darum: ‚Was ist denn die Kunst beim Singen?‘ Er sagt, es gibt Leute, die können unglaublich schnell und virtuos singen – aber das ist es nicht. Und bei manchen Leuten klingt die Stimme unheimlich schön, aber das ist es auch nicht. Er sagt einfach: die Leichtigkeit und Mühelosigkeit ist es. Daß man eigentlich nicht das Gefühl hat, es ist eine Kunst. Umgangssprachlich ausgedrückt: daß ich nicht den Künstler heraushängen lasse, wenn ich ein Lied singe, sondern daß ich dem Lied eben das gebe, was es in diesem Moment braucht. Das ist manchmal ganz wenig und darum wirkt es gerade so ergreifend. Wenn man bei simplen Volksliedern den Künstler hineinbringt, das stört die ganze Atmosphäre des Liedes. Also immer das, was nötig ist, und nicht zu viel.“

Lange unterrepräsentiert, erlebte das Stimmfach Countertenor in den letzten Jahren einen wahren Boom. Nicht zuletzt der Altusänger Jochen Kowalski und ein Kinofilm über den legendären Kastraten „Farinelli“ machten dieses Stimmfach einem weiteren Publikum bekannt. Welche Zielgruppe möchte Andreas Scholl ansprechen? Wo sind die Grenzen? „Ich versuche ein so unter-

schiedliches Publikum wie möglich anzusprechen, und ich möchte dabei eigentlich gar nicht mal von ‚Zielgruppe‘ sprechen. Die Frage ist immer, auf welche Art und Weise mache ich das. Inseriere ich beispielsweise eine Tournee über ‚Die Kunst des Farinelli‘ und sage: ‚Die Männer, die singen wie Frauen? Den Countertenor auf dem Niveau einer Zirkusattraktion zu verkaufen, dafür würde ich

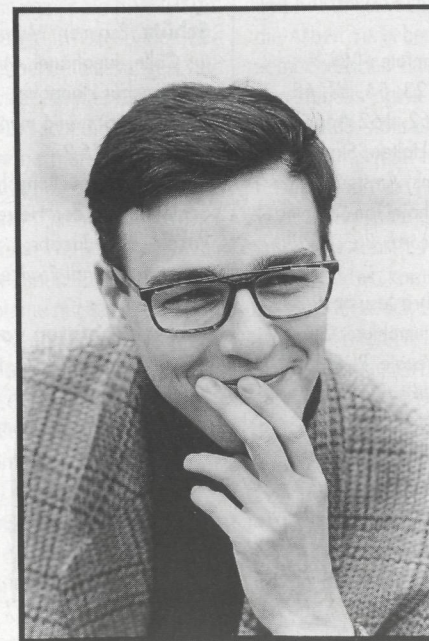


mich nicht hergeben. Das ist mir zu billig. Oder irgendwelche ‚Crossover-Projekte‘, wo über Nebelschwaden-Synthisounds Pseudo-Gregorianik mit Countertenorstimmen abgelassen wird. Das ist auch nicht das, was ich mir vorstelle. Aber wenn ich mir etwa englische Folksongs anhöre, die so simpel sind und so ergreifend schön – da muß man überhaupt kein Alte-Musik-Experte sein oder sich mit dieser Musik beschäftigen haben. Das habe ich oft erlebt. In einem Lautenrezital in Paris mit Andreas Martin haben wir Dowland und Verdelot aufgeführt, ganz raffinierte Kompositionen. Dann kam in der zweiten Hälfte der erste Folksong ‚The Three Ravens‘ – und danach sind die Leute ausgeflippt! Die haben ‚Bravo!‘ geschrien. Irgendwie hat man da auf einen Knopf gedrückt, der viel direkter ist. Man hat das Herz direkt getroffen! Das ist Musik, die für jeden schön sein kann.“

Für das Gelingen eines Konzertes ist der Kontakt zum Publikum von entscheidender Bedeutung. Oft ergibt sich ein reges Wechselspiel. Der Künstler ist auf einen Beitrag des Publikums angewiesen, den er in bestimmten Momenten eben

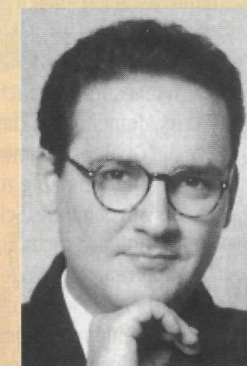
nicht selber leisten kann: „In einem Rezitalprogramm ist man sehr abhängig vom Publikum. Ich habe das jetzt bei meinem ersten Solorezital in London erlebt. Ich war dort krank, hatte im Flugzeug einen Gehörschaden erlitten. Die Stimme war zwar da, aber ich habe wie mit Watte in den Ohren gesungen, hörte nur noch, als ob ich meine Finger in den Ohren hätte und hatte also wenig Kontrolle über die Stimme, mußte mich ganz auf mein Körpergefühl verlassen, schätzte nur, das müßte jetzt forte sein, und das ist jetzt wahrscheinlich eher ein bißchen leiser. Und dann sagte ich zum ersten Mal vor dem Publikum: ‚Es tut mir leid. Die Stimme scheint zwar gut zu sein. Aber ich entschuldige mich, ich höre so schlecht. Bitte haben Sie Verständnis, wenn es nicht so gut klingt.‘ Und dann saßen da Leute, die mitgekriegt hatten, wie ich bei den ersten Stücken schwitzte und sehr unzufrieden war. Die nickten mir dann zu: ‚Ja, mach weiter! Das klingt schon ganz gut, mach dir mal keine Gedanken!‘ Das hat mich dann motiviert! Und es wurde doch noch ein gutes Konzert. Wenn diese Unterstützung aus dem Publikum nicht gewesen wäre – ich hätte mich verlassen gefühlt. Dieser Zuspruch direkt vom Publikum, diese Botschaft: ‚Du fühlst dich vielleicht nicht gut, aber es klingt trotzdem gut!‘, das war doch sehr ermutigend.“

Bis vor kurzem noch Student, betreut Andreas Scholl inzwischen selbst junge Sänger. Ein Engagement, von dem nicht nur seine Schüler profitieren: „Ich lerne da sehr viel über meine eigene Stimme. An der Schola Cantorum ist man eben auch verpflichtet, ein Examen als Gesangslehrer abzulegen, und dazu muß man ein Jahr lang einen sogenannten ‚Übschüler‘ unterrichten. Das holt einen auf den Boden der Tatsachen zurück, denn man singt bis dahin schon sehr viele Jahre, ohne sich eigentlich klar zu sein, wie man das macht und welche Worte man nun finden müßte, um das jemandem zu erklären. Man glaubt: ich weiß doch etwas übers Singen. Wenn dann ein Schüler keinen sanften Ansatz aus der Kehle kriegt, dann stehe ich da und sage: ‚Mache das doch einfach so...‘ und singe ihm das vor. Dadurch kam ein Prozeß in Gang; ich überlegte mir: Wie mache ich das denn eigentlich? Wie könnte ich das jemandem erklären? Durch den Unterricht werden mir viele Sachen bewußt, und in vielen Konzerten stand ich schon da und merkte: irgendwie sitzt die Stimme nicht richtig.“



Und dann habe ich gedacht: Mach's doch einfach so, wie du es deinen Schülern sagst, und prompt hat es funktioniert! Ich sehe das als einen Dialog zwischen Schüler und Lehrer. Ich sehe nicht, daß nur der eine dem andern etwas gibt und der das dann nimmt und sagt: ‚Danke und bis nächste Woche‘, sondern ich halte das für eine Gemeinschaft, die man pflegt für eine bestimmte Zeit. Die Sache entwickelt sich nur, wenn beide gut aufeinander abgestimmt sind.“

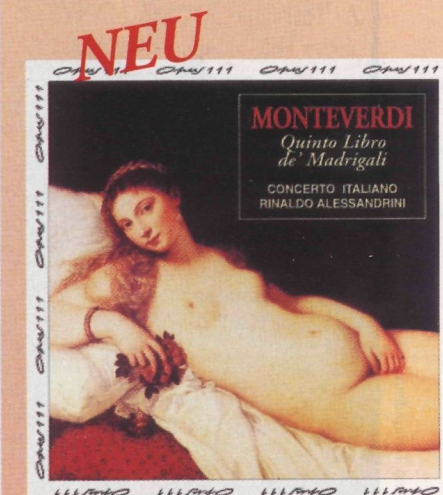
Andreas Scholl verfügt nicht nur über eine ausgebildete Countertenorstimme, sondern auch über einen naturbelassenen Bariton. Angespornt von seiner Leidenschaft für elektronische Popmusik wird er dann schon mal zum Mann mit den zwei Stimmen, produziert eigene Songs in seinem Basler Tonstudio. Wo liegt der Reiz dieses spielerischen Vergnügens? „Es ist weniger ein spezieller Stil. Es hat immer mit Melodie zu tun, noch nicht mal mit komplexen Strukturen. Bei Popmusik ist das gar nicht notwendig. In zwei Akkorden kann ein ganz toller Popsong liegen. Und das war früher immer so ein bißchen mein Problem. Ich wollte immer Popsongs komponieren, und mein Partner, mit dem ich damals auf verschiedenen Rockfestivals mit Popmusik aufgetreten bin, sagte immer: ‚Mensch, das ist alles viel zu kompliziert, was du machst! Seit du in Basel studierst, schreibst du viel schlechtere Lieder.‘ Jetzt habe ich wieder etwas zurückgefunden zum einfachen Weg. Harmonie und Melodie finde ich sehr wichtig, und einen guten Rhythmus. Soul-Musik mag ich auch sehr, finde ich sehr inspirierend. Auch wenn ich selbst keine Soul-Musik mache, höre ich sie doch sehr gerne.“ Bedenken wegen eines Imageverlustes bei derartigen Überschreitungen gängiger Schablonen hat Andreas Scholl keineswegs. Die Prioritäten sind klar: „Es ist einfach die Frage: Habe ich mich als Countertenor etabliert und bewiesen, daß ich seriös musizieren kann, daß ich mein Handwerk beherrsche und mein Repertoire erarbeitet habe? Dann kann ich den nächsten Schritt wagen; aber ich sollte nicht unbedingt zwei Karrieren miteinander verknüpfen und eines an das andere anlehnen. Denn wenn ich dann in einem Konzert schlecht singe, würden natürlich schnell die Kommentare kommen: ‚Na, er sollte nicht so viel Popmusik machen!‘ oder ‚Naja, die Stimme reicht für die Popmusik, aber er sollte es als Countertenor besser sein lassen.‘ Das kommt, glaube ich, nur,



Rinaldo Alessandrini
Concerto Italiano

CLAUDIO MONTEVERDI Fünftes Madrigalbuch

Die nicht selten durch Mißverständnisse getrübe Leidenschaft zweier Liebespaare
- musikalisch genial in Szene gesetzt!



OPS 30-166 DDD © 1996

bereits erschienen:

OPS 30-111 Zweites Madrigalbuch
OPS 30-81 Viertes Madrigalbuch
OPS 30-150 Musica Sacra

Andreas Scholl

wenn man in seinem Hauptfach nicht gut und professionell genug ist. Aber für mich ist das gar keine Frage: Mein Beruf ist Countertenor. Und meine Erfüllung finde ich eben in Bach, Händel, Purcell und Dowland und all diesen Sachen. Das gibt mir Kraft. Das ist mein Leben. Popmusik mag ich sehr und ich investiere da auch ziemlich viel Zeit. Aber es ist im Moment ganz klar das zweite Gleis."

Solange die Qualität stimmt, ist Andreas Scholl für fast jede Unternehmung zu haben und offen für alles, für niveauvolle Scherze hat er eine Schwäche, wenn auch nicht alle Kollegen immer mit Verständnis reagieren. Wie wichtig ist der Humor bei der Arbeit? „Sehr wichtig! Das ist ganz klar. Ich komme aus einem kleinen Weindorf, Kidrich heißt das, im Rheingau. Und als Hesse bin ich auch ein absoluter ‚Badesalz‘-Fan. ‚Badesalz‘ ist eine Kultgruppe aus Frankfurt, die Mundart-Comedy machen. Das finde ich genial lustig und damit kann ich mich auch voll identifizieren. Es ist authentisch, was die Leute machen, weil es einfach genau den Humor trifft, der dort vorherrscht. Und dann komme ich auch aus einer sehr humorvol-

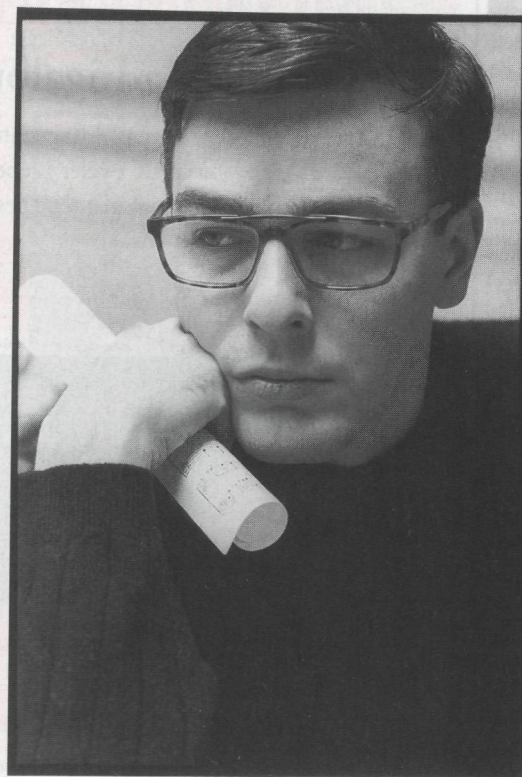


Foto: Larrayadieux/hmf

len Familie. Bei uns wurde immer viel gelacht; es war zwar nicht immer lustig, aber es wurde viel gelacht. Und auch mit meinen Freunden – wir machen immer sehr viel Spaß. Manchmal ist es natürlich auch ein bißchen hinderlich. Nicht alle Dirigenten haben so viel Geduld, das alles zu ertragen. Aber im Lauf der Jahre habe ich gelernt, mich zurückzunehmen. Am Anfang hatte ich da Schwierigkeiten. Ich machte halt irgendwelche Witze oder brachte in einer Probe Parodieversionen von ei-

Deutsche Barocklieder: Werke von J. Nauwach, H. Abert, A. Krieger, J. Ph. Krieger, A. Hammerschmidt, und J. V. Görner; M. Märkl (Cembalo), K. E. Schröder (Laute), A. Verzier (Violoncello), P. Valetti, S. Pfister (Violinen), F. Heumann, J. M. Quintana (Gamben); *harmonia mundi France/Helikon CD HMC 901505*

Englische Folksongs und Lautenlieder: Werke von John Dowland, Thomas Campion u.a.; Andreas Martin (Laute); *harmonia mundi France/Helikon CD HMC 901603*

Vivaldi, Stabat Mater RV 621, Kantate Cessate, omai cessate RV 684; Ensemble 415, Chiara Banchini; *harmonia mundi France/Helikon CD HMC 901571*

Bach, Kantaten BWV 85, 183, 199, 175; Schlick, Prégardien, Schwarz, Orchestre Baroque de Limoges, Christophe Coin; *Auvidis Astree/PMS CD E 8544*

Bach, Kantaten BWV 41, 6, 68; Schlick, Prégardien, Schwarz, Orchestre Baroque de Limoges, Christophe Coin; *Auvidis Astree/PMS CD E 8555*

Bach, Kantaten BWV 49, 115, 180; Schlick, Prégardien, Schwarz, Concerto Vocale Leipzig, Ensemble Baroque de Limoges, Christophe Coin; *Auvidis Astree/PMS CD E 8530*

Bach, Weltliche Kantaten BWV 201, 205, 213; Ben-Nun, Kiehr, Kammerloher, Prégardien, RIAS-Kammerchor, Akademie für Alte Musik Berlin, René Jacobs; *harmonia mundi France/Helikon 2 CD HMC 901544.45*

Bach, Sämtliche Kantaten (Vol. 3): Kantaten BWV 22, 23, 54, 63, 63 App., 155, 161, 162, 162 App., 163, 208; Schlick, Holton, Stam, Magnus, Scholl, Mertens, Amsterdam Baroque Orchestra & Choir, Ton Koopman; *Erato/East West Records 3 CD 0630-14336-2*

Buxtehude, Membra Jesu nostri BuxWV 75, Heute triumphieret Gottes Sohn BuxWV 43; Concerto Vocale, René Jacobs; *harmonia mundi France/Helikon CD HMC 901333*

A. Caldara, Maddalena ai piedi di Cristo; Kiehr, Dominguez, Fink, Türk, Messtahler, Orchester der Schola Cantorum Basiliensis, René Jacobs; *harmonia mundi France/Helikon 2 CD HMC 905221.22*

Die drei Countertenöre: Arien und Lieder von Capua, Bizet, Massenet, Bernstein, Saint-Saëns, Scholl, Offenbach, Donizetti; Pascal Bertin, Dominique Vissé, F. Coutier (Klavier), K. E. Schröder (Laute), Philharmonisches Orchester der Camargue, Reinhardt Wagner; *harmonia mundi France/Helikon CD HMC 901552*

A. Grandi, Vulnerasti cor meum, Geistliche Musik; Schola Cantorum Basiliensis, René Jacobs; *deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472-77281-2*

Händel, Messiah; Schlick, Piau, Padmore, Berg, Les Arts Florissants, Christie; *harmonia mundi France/Helikon 2 CD HMC 901498.99*

Händel, Römische Kantaten (Vol. 2): Il Duello amoroso, Vedendo amor, La Partenza, Nel dolce tempo; Kiehr, Il Teatro Armonico, Marchi; *Accord/edel contraire CD 20 421-2*

Monteverdi, L'Orfeo; Dale, Ben-Nun, Larimore, Gerimon, Peeters, Concerto Vocale, René Jacobs; *harmonia mundi France/Helikon 2 CD HMC 901553.54*

J. Schelle, Actus Musicus auf Weyh-Nachten, Vom Himmel kam der Engel Schar, Nun komm der Heiden Heiland, Uns ist ein Kind geboren, Ach mein herzliebes Jesulein, Machet die Tore weit; La Capella Ducale, Musica Fiata, Wilson. *deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472-77298-2*

Schütz, Weihnachtshistorie SWV 435, Kleine Geistliche Konzerte op. 9, SWV 322, 323, 315, 333; Concerto Vocale, René Jacobs; *harmonia mundi France/Helikon CD HMC 901310*

Schütz, Psalmen, Motetten, Konzerte; mit Cantus Cölln, Junghänel, Musica Fiata, Wilson, Knabenchor Hannover, Hennig; *deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola 2 CD 05472-77175-2*

Schütz, Auferstehungshistorie SWV 50, Meine Seele erhebet den Herren SWV 344; Concerto Vocale, René Jacobs; *harmonia mundi France/Helikon CD HMC 901311*

Thomaskantoren vor J. S. Bach: Kantaten v. Knüpfer, Schelle, Kuhnau; Cantus Cölln, Junghänel. *deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472-77203-2*

ner Arie, und nicht alle Leute fanden das so wahn-sinnig witzig. Das laß' ich jetzt lieber sein."

Unter der Kategorie „Spaß mit Niveau“ ist auch die CD „Die drei Countertenöre“ zu verbuchen. Mit Freude am Spiel mit der Stimme und in rein zufälliger Anlehnung an andere Dreierkonstellationen brachte er mit seinen zwei Countertenorkollegen Dominique Vissé und Pascal Bertin diese „Spaß-CD“ heraus – eine völlig unkonventionelle Erweiterung des traditionellen Repertoires für Countertenöre: „Die Aufnahme wurde am 1. April 1995 veröffentlicht. Sie war eigentlich als Aprilscherz gedacht. Nur – die wenigsten Leute haben das mitgekriegt. Wie das ja oft das Problem ist bei Humor: die wenigsten Leute merken, daß es eigentlich ‚witzisch‘ sein sollte, wie der Hesse sacht. Die Idee kam von der Chefin der Plattenfirma. Sie fragte uns: ‚Was könnten wir denn für Repertoire nehmen?‘, wir sagten: ‚Machen wir doch mal Mezzosopranarien. Das würde uns reizen!‘ Wir hatten sehr viel Spaß bei der Aufnahme!"

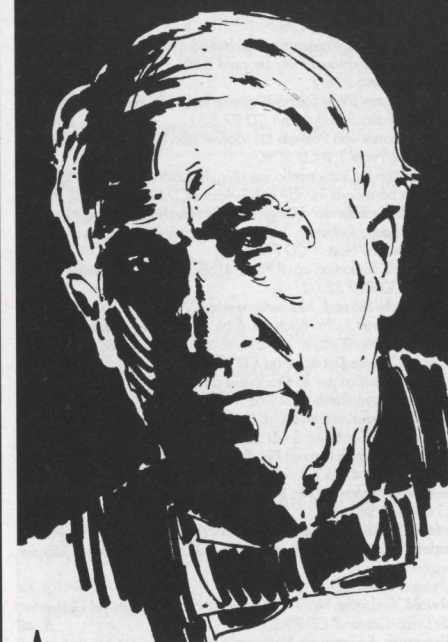
Den rechten Einstieg zu finden in das angemessene Repertoire zur rechten Zeit, dafür hat Scholl nicht zuletzt durch Ratschläge seiner Lehrer ein Gespür entwickelt. Sehr früh bereits hatte er Kontakt mit dem Opernbetrieb. Dennoch, oder gerade deswegen, möchte er sich jetzt mit der Oper noch Zeit lassen. Sein Operndebüt ist erst für 1998 in Händels „Rodelinda“ in Glyndebourne vorgemerkt. Nicht Bedenken wegen stimmlicher oder schauspielerischer Anforderungen waren es, die ihn zögern ließen: „Stimmlich muß man immer selbst entscheiden, ob man in der Lage ist, das entsprechende Repertoire zu bewältigen. Für mich stellt sich eher die Frage: Bin ich mental in der Lage, eine Opernproduktion durchzustehen. Und schon vor drei, vier Jahren kamen sehr viele Leute: ‚Ach Herr Scholl, Sie müssen unbedingt Oper machen! Sie sind so groß und sehen bestimmt gut aus auf der Bühne! Wann hören wir Sie denn endlich...‘ Oper – das war mir immer ein bißchen unheimlich. Ich habe als Junge in Wiesbaden den zweiten Knaben in der Zaubergeflöte gesungen, und ich fand diesen Opernbetrieb immer ein bißchen seltsam, leicht intrigant und scheinheilig. Ich will das jetzt nicht verallgemeinern und das ist heute dort bestimmt auch nicht mehr so. Aber ich schnappte doch bestimmte Sachen auf, wo ich dachte: ‚Hm, ist das so deine Welt?‘ Es schien mir alles so ein bißchen abgehoben. Zudem hatte ich bis vor zwei Jahren Probleme mit Konflikten umzugehen, die man so hat, wenn man unterwegs ist: Daß ein Dirigent komisch und die Kritik nicht mehr sachlich ist, sondern persönliche Abneigungen ins Musikalische mit einfließen. Da war ich sehr hilflos, entschuldigte mich immer und war nie in der Lage zu sagen: ‚Also, jetzt mal Schluß! Das ist nicht mehr sachlich. Jetzt gehen wir zurück zum Musikalischen, und wenn Sie mir irgend etwas persönlich zu sagen haben, dann machen Sie es bitte ein anderes Mal!‘ Heute kann ich das sagen, aber vor zwei, drei Jahren war ich zu eingeschüchtert

von Leuten, die auf wichtig machten. Das ist eine Sache, die man lernen muß: den Umgang mit solchen Leuten, die eben das etwas Unangenehme der Musikszene repräsentieren. Da braucht man eine gewisse Charakterstärke und es hilft natürlich, wenn man ein paar Jahre erfolgreich Konzerte singt und vielleicht auch ein, zwei Soloplaten hat. Die Leute haben den Namen einmal gehört und begegnen einem dann mit Respekt, der natürlich von vornherein viele Feindseligkeiten ausschließt. Von daher lebt es sich jetzt, was Konflikte angeht, für mich viel leichter."

Ein Exklusivvertrag mit harmonia mundi France sichert Andreas Scholl neben den Soloplaten einen steten Ausbau seiner Diskographie. Die Vermutung, die Beschränkung auf das Countertenor-Repertoire bedeute eine gewisse Einengung, kann Andreas Scholl nicht nachvollziehen: „Ist das Leben auf der Erde beschränkt, weil wir nicht zu anderen Planeten reisen können? Das Universum der Musik allein von Mittelalter bis Spätbarock ist so groß – und schon das Repertoire an Lautenliedern unerschöpflich." Geplant sind eine h-Moll-Messe mit Herreweghe und dem Collegium Vocale Gent, eine Auswahl deutscher Barockkantaten des 17. Jahrhunderts und schließlich 1998 das Operndebüt unter der Leitung von William Christie. Bei all den Aktivitäten sieht sich Andreas Scholl auch als Mensch gefordert, als Vermittler einer positiven Botschaft. Und seine Stimme als Geschenk, mit dem er selbst wieder auf sehr unmittelbare Weise Danke sagen kann. Geprägt von durchaus kritischer Religiosität jenseits dogmatischer Tendenzen, sieht er sich und seinen Weg eingebettet in ein größeres Ganzes. „Ich bin mir bewußt, daß ich zum großen Teil meine Karriere als Sänger dem verdanke, der mir diese Stimme geschenkt hat. Das Wesentliche, was einen Sänger auszeichnet, ist der Klang der Stimme. Wenn die Stimme nicht schön klingt und nicht irgendwelche Empfindungen beim Zuhörer weckt, dann ist all die Arbeit vergebens. Und man sollte als Sänger immer berücksichtigen, daß das doch nur zum kleinen Teil das eigene Verdienst ist. Es gibt also wenig Gründe, stolz auf die Stimme zu sein. Vielleicht auf das, was man erreicht hat, wie man gearbeitet hat, daß man professionell war und sich Repertoire erarbeitet hat, immer pünktlich war und solche Sachen. Das Eigentliche ist jedoch das, was von irgendwo kommt. Und da hat jeder seine eigenen Ideen. Ich bin kein Missionar – aber ich weiß für mich, woher das kommt und wem ich dafür dankbar sein muß. Für mich ist das eine sehr unmittelbare Art ‚Dankeschön‘ zu sagen. Es ist das tollste Gotteslob mit der eigenen Stimme, das direkt diesem Instrument kann man nun wieder Dankeschön sagen. Meine Aufgabe ist es einfach, mir die Freude am Singen zu bewahren, da keine Routine ‚ranzulassen und Menschen mit der Musik Freude zu machen. Das ist eine Berufung für mich."

Martin Schramm

"Good morning, Mr. Edison!"

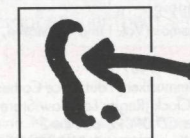


Als William Dickson seinen Chef am 6. Oktober 1889 mit diesen Worten begrüßt, ist seine Stimme nur ein verzerrtes Krächzen. Ein Fall für den Arzt? Nein. Eine Revolution. Es ist der erste Tonfilm. Der Kinetophonograph war der erste Schritt. Der YAMAHA Cinema DSP A/V Prozessor DSP-E390 hat das Ziel erreicht. Perfekter Kinosound zu Hause.

Thank You, Mr. Edison.

STEREO TESTURTEIL
SEHR GUT ★★


- Cinema DSP • Dolby Surround Pro Logic
- 4 HiFi DSP-Betriebsarten • Tape Monitor
- 3-Kanal-Verstärker für Center- und Effektkanäle • Unverbindliche Preisempfehlung DM 617,-



YAMAHA HIFI

...entweder live oder Yamaha